

## Krieg

‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! Mit diesem Aufschrei beginnt ein Gedicht von Matthias Claudius.

Vielleicht schreibt er es, um vergangene Kriege zu verarbeiten, denn im Jahr 1774 ist ausnahmsweise mal Frieden in Preußen. Ein Kriegslied in Friedenszeiten. Seit Wochen rücken mir seine Zeilen auf den Leib, vielleicht auch gerade deshalb. Die Kriege dieses Sommers finden nicht bei uns statt, sondern an den Rändern Europas: in der Ukraine, im Irak, in Gaza. Doch da sind sie ja nicht geblieben. Wenn einer der Kriegführenden seine Raketenbasen in Krankenhäusern und Schulen versteckt, um mit herzerreißenden Bildern von Bombenopfern die Weltöffentlichkeit für sich zu gewinnen. Wenn gebetsmühlenartig die Logik von Kriegsführung, von Waffen und noch mehr Waffen nicht zuletzt von unserer Regierung verbreitet wird, spätestens da hat er sich ausgeweitet, der Krieg. Und findet auch in unseren Köpfen statt. Auf wessen Seite stehe ich? Kann ich verstehen, warum die so hart durchgreifen müssen? Wer hat Schuld? Wer ist der größere Kriegstreiber? Hoffentlich bekommen die Richtigen die Oberhand...

Matthias Claudius deckt diesen Krieg im Kopf auf. Er spricht aber nicht als Soldat, beschreibt in seinem Gedicht keine Schlachten. Weder von Feinden noch von Siegen ist hier die Rede. Er lässt etwas anderes an seine Seele. Die Kriegsoffer, und die bange Frage, was das alles mit ihm selbst zu tun hat.

‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg!  
O Gottes Engel wehre,  
Und rede Du darein!  
‘s ist leider Krieg –  
und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen  
Und blutig, bleich und blaß,  
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,  
Und vor mir weinten, was?

Der Finger zeigt plötzlich auf mich, auf die Leserin: Habe ich was damit zu tun? Ich begehre, nicht schuld daran zu sein – das heißt offenbar: Es wäre mir wohler, wenn ich mich frei von Schuld wüsste. Aber es gelingt mir nicht...Claudius sieht Zusammenhänge, die man mit Abstand, eben in Friedenszeiten besser erkennt. Ich bin beteiligt, sofern ich die Kriegslogik in mein Herz und meinen Kopf lasse. Sofern ich einfache Lösungen will, die nur mit Gewalt zu haben sind: plattmachen, auslöschen, es denen zeigen!

Die Opfer sehen, ihre erschütternden Geschichten hören, ihr Leid beweinen und die tiefen Spuren lesen, die Kriege hinterlassen, das ist ein Ausweg. Das ist die mühevollende Arbeit des Herzens, die den Krieg im Kopf von seinem festen Platz vertreibt.